

Ersteinstägig
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Abonnementpreis
für das Vierteljahr M. 1.25; durch Postboten oder Zeitungsträger
in's Haus gebracht 40 Pf. mehr.
Abonnement werden von sämtlichen Postämtern,
Erlaubnisgebern, den Zeitungspediteuren und unseren Agenten
im Kreise angenommen.

Teltower

Inserate
werden in der Expedition: Berlin W., Sämann-Strasse 87,
sowie von sämtlichen Annoncen-Büros, den Zeitungs-Spediteuren
und unseren Agenturen im Kreise angenommen.
Anzeigen, welche für den folgenden Tag bestimmt sind,
müssen bis Nachmittags 1 Uhr, Familien-Anzeigen bis 3 Uhr Nach-
mittags in unserer Expedition eingeleitet sein.
Preis der einfachen Zeilenzeile
oder deren Raum im Anzeigentheil 20 Pf., im Reklametheil 40 Pf.

Kreis-



Blatt.

Redaktion und Expedition:
Berlin W., Lützowstr. 87.

Täglich erscheinende Zeitung.

Fernsprech-Anschluss:
Amt VI. Nr. 671.

Nr. 87.

Berlin, Mittwoch, den 23. Mai 1894.

38. Jahrg.

Nutliches.

Berlin, den 18. Mai 1894.
Der bisherige Schutzmann Oskar Bauer ist zum Gemeinde- und Amtsdienster der Gemeinde Schöneberg gewählt und als solcher bestätigt und vereidigt worden.

Der Landrath. Stubenrauch.
Berlin, den 10. Mai 1894.

In der am 30. April d. J. an der **Hausbeschlageschmiede zu Charlottenburg** stattgehabten Prüfung haben die Berechtigten zum Betriebe des Hausbeschlageschmiedehandwerks erhalten:

1. der Schmiedegeselle Franz Becker aus Darmitzel, Krs. Königsberg N. W.,
 2. der Schmiedegeselle Paul Holstein aus Rathenow, Krs. W.-Havelland,
 3. der Schmiedegeselle Paul Becker aus Neu-Dessau, Krs. Friedeberg N. W.,
 4. der Schmiedegeselle Aug. Blant aus Damerow, Krs. Schlochau,
 5. der Schmiedegeselle Wihl. Boyen aus Nord-Bastert, Krs. Süder-Dithmarschen,
 6. der Schmiedegeselle Arth. Gärtner aus Roggitz, Krs. Rostenburg i. Schl.,
 7. der Schmiedegeselle Franz Konieczny aus Rathenow, Krs. W.-Havelland,
 8. der Schmiedegeselle Osw. Lerch aus Finsterwalde, Krs. Ludau,
 9. der Schmiedegeselle Karl Mudrich aus Trebbin, Krs. Teltow,
 10. der Schmiedegeselle Karl Brahl aus Mi.-Gersdorf, Krs. Ob.-Barnim,
 11. der Schmiedegeselle Aug. Reichmuth aus Piepe, Krs. Angermünde,
 12. der Schmiedegeselle Ernst Schröder aus Züchow, Krs. Angermünde,
- welchen das Diplom als „geprüfte Hausbeschlageschmiede“ erteilt wurde.
An Prädikaten wurde vertheilt: „sehr gut“ bei Nr. 1-2, „gut“ bei 3-12.
Der nächste Kursus an der genannten Lehranstalt beginnt

Montag, den 2. Juli d. J.
Vormittags 8 Uhr.

Meldungen zur Uebernahme sind an den Vorsteher, Oberrogart Herr Brand zu Charlottenburg zu richten. Zur Aufnahme sind erforderlich:

1. Der Nachweis über Erlernung des Schmiedehandwerks,
 2. ein polizeiliches Führungsattest.
- Unentgeltlich erhalten freie Ausbildung und haben keinerlei Prüfungsgebühren zu entrichten.

Haupt-Direktorium
des landwirtschaftlichen Provinzial-Vereins für die Mark Brandenburg und die Niederlausitz.
J. A.: Dr. Frhr. von Canstein.

Veröffentlicht.
Berlin, den 17. Mai 1894.
Dr. Landrath. Stubenrauch.

Trene.

Roman von Boö von Reuß.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Gerd stand greinend vor der Schwester, gleich einem abgekanzelten Schulknaben. Der weiche Ton ihrer Stimme that ihm weher als böse Worte. Nur sehr schwächern frug er: „Darf ich hier bleiben im Hinterhaus?“

„Freilich bleibst hier, bis Du einen ordentlichen Platz gefunden hast, wo sie Dir für Deine saubere Arbeit auch Dein Stückchen Brod gönnen! Auf dem Gehöf in Campenwards groß wie eine Nuß und hart wie ein Stein: ich meine, so ist's noch allwegen!“

„Ich hätte nimmer geglaubt, daß der Baron von Lüttringhausen ein Fils werden würde,“ meinte Hanses Vater, der mit nachbarlicher Neugierde zu der Berathung herübergekommen war, „viel eher war er ein Pros! Aber das Kohliengraben kostet ein Heidengeld!“

„Ich weiß — was ich weiß!“ sagte Gerd mit sonderbarer Betonung. „Es kann Dich auch Niemand hinwegreiben von hier“, fuhr Gretchen fort, „denn ich zahle ihnen meine Miete und will nichts geschenkt haben. Viel Miete ist's ja nicht, aber genug für den Winkel! Schlafen kannst auf dem Taubenboden, der leer ist!“

„Und Volly? Darf ich ihn behalten, Gretchen? Er frißt nur aus meinem Pot!“

„Meinetwegen, wenns nicht lange dauert! Ich gehe morgen auf Arbeit nach Süntel, und

Berlin, den 8. Mai 1894.

Nach §§ 12 und 14 der Polizei-Verordnung vom 26. Mai 1891, betreffend Führung der Buchstiere, dürfen Buchstiere, welche nicht den Vorschriften der Verordnung gemäß für zuchtauglich erklärt (gekört) sind, zum Decken fremder Kühe nicht verwendet werden. Für Zuwiderhandlungen wird sowohl der Besitzer des nicht gekörten Stieres wie der Besitzer von weiblichen Thieren, welcher diese von einem nicht gekörten fremden Buchstier decken läßt, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark eventuell Haft bestraft. Vorstehende Bestimmung bringe ich den Gemeinde-Vorständen mit dem Ersuchen in Erinnerung, für ordnungsmäßige Bekannmachung Sorge zu tragen und jeden Uebertretungsfall unverzüglich der Polizeibehörde anzuzeigen, welche ich auf meine Verfügung vom 21. Januar 1892 A. II. 84 verweise.

Auch die Gendarmen veranlasse ich, strenge Kontrolle auszuüben.
Der Landrath. Stubenrauch.

Berlin, den 22. Mai 1894.

Mit Rücksicht auf die im Kreise herrschenden Schweinefuchen wird der Auftrieb von **Händlerchweinen**

auf den am 29. Mai d. J. in Posten stattfindenden Viehmarkt hiermit untersagt.

Der Landrath.
J. B.: Frhr. von Dörnberg, Regierungs-Assessor.

Berlin, den 21. Mai 1894.

Die Kreis-Kommunal- und Kreisparlasse bleibt an den beiden letzten Werktagen jeden Monats des Monats-Abschlusses wegen geschlossen.

Namens
des Kreis-Ausschusses des Kreises Teltow.
Stubenrauch, Landrath.

Nichtamtliches.

Die Mißwirthschaft

im Kreise Teltow ist neuerdings wieder ein stehender Artikel im Hauskasten gewisser Volkredner geworden. Einer derselben hat leztthin Rowawes auf seiner Tour besucht und im „freisinnigen Arbeiter-Verein“ daselbst für diese und ähnliche Waare willige Abnehmer gefunden. Letztere legten als Gegenleistung so viel zusammen, daß eine Resolution zu Stande kam, mit welcher der Wanderredner vergnügt von dannen zog. Er konnte zufrieden sein, denn der gezahlte Preis entsprach der gelieferten Waare; beide waren nämlich nichts werth.

Zuerst suchte der Redner seinen Zuhörern, deren Urtheil durch Sachkenntniß offenbar ebenso wenig getrübt war, wie sein eigenes, den Satz zu

demonstriren, daß der Kreis Teltow seine Steuern aufbringe, um dafür kostspielige Bauten u. s. w. aufzuführen, welche den an den äußeren Grenzen des Kreises gelegenen Orten nicht zu Gute kämen, sondern in allererster Linie den großen Landwirthen, und da wäre es dann nicht zu verwundern, wenn sich die dadurch geschädigten Gemeinden zusammenthäten, um gegen diese Mißwirthschaft Front zu machen.“

Wenn man diesen Satz nicht gedruckt vor sich sähe, würde man nicht glauben, daß dasselbe überhaupt gesprochen worden sei. Vollends unverständlich wird die Sache aber, wenn außerdem verächtlich wird, der Urheber jener Phrasen sei selber Kreisabgeordneter und wohne in Schöneberg.

So viel uns bekannt ist, giebt es außer Chausseen nur einen einzigen existirenden Kreisbau, nämlich das Kreis-Haus in der Viktoriastraße 18. Dasselbe befindet sich allerdings nicht einmal an der äußeren Grenze des Kreises, sondern gleich dem früheren Kreis-Hause außerhalb desselben. Daß aber gerade deshalb das Gebäude für seinen Zweck an der jetzigen Stelle so vortheilhaft gelegen ist, wie es innerhalb des Kreises nirgendwo der Fall sein könnte, bedarf keines Nachweises.

Niemanden aber liegt das Kreis-Haus bequemer, als gerade den Schönebergern, die auf der Pferdebahn direkt bis fast vor die Thüre desselben fahren können. Dagegen haben die großen Landwirthe es sammt und sonders viel mühsamer, zum Kreis-Hause zu gelangen. Ueber die Vortheile, die dieses Gebäude aber für die Kreisverwaltung sowohl im Ganzen, wie im Einzelnen bietet, ist es überflüssig, nur ein Wort zu verlieren. Wer das heute noch nicht begriffen hat, der leidet an so verhärteten Vorurtheilen, daß dieselben auch durch einen operativen Eingriff nicht mehr zu beheben sind. Daß das Kreis-Haus mit einem gewissen gebiegenen Luxus ausgestattet ist, entspricht seiner Bedeutung und dem gesammten Zuge der Zeit, der sich von dem nüchternen Kaiserstil Friedrichs Wilhelm III. zur Freude aller kunstverständigen Menschen endlich losgerungen hat. Alle öffentlichen Bauten der Neuzeit suchen durch imposante Gestaltung der Fronten und eine entsprechende innere Einrichtung ihrer Bestimmung den kennzeichnenden architektonischen und dekorativen Ausdruck zu geben. Reichspost, Regierungsgebäude, Bahnhöfe, Gerichtsgebäude, Parlamentshäuser, Gemeindepaläste wie in Schöneberg, Deutsch-Wilmersdorf und Gr.-Lichterfelde, selbst Kasernen und Markthallen streben nach Repräsentation. Und erst

der Reichstagsbau mit seiner von Gold strotzenden Kuppelkaterne und seinem überreichen Bildwerk! Trotz der Millionen, die das Bauwerk kostete, hätte man Herrn von Bötticher beinahe gelncht, weil er an Stelle von echter Marmorbekleidung in bestimmten Innenräumen Gypsimitationen und Stucco lustro vorzuschlagen gewagt hatte.

Und all diesen nach Duzenden aufzuzählenden Beispielen gegenüber soll allein das Teltower Kreis-Haus gleichsam als ein Attentat auf die Steuerkasse des Kreises gebrandmarkt werden? Dafür giebt es kaum eine Erklärung. Entweder kommt hier die pure Mörgefsucht zum Vorschein, die wider bessere Erkenntniß einen Tadel um jeden Preis ausspricht, oder das „vornehme“ Kreis-Haus erscheint gewissen Besuchern desselben als ein zu schroffer Kontrast gegenüber dem vollständigen Mangel an jeglicher Vornehmheit der Gesinnung, den sie unwillkürlich beim Gedanken an diesen „Stein des Anstoßes“ empfinden. Sollte Letzteres der Fall sein, was uns aber schwer wird zu glauben, so hätten die Betreffenden lediglich mit sich selber auszumachen. Das Kreis-Haus und die, welche dessen Bau beschloffen haben, trifft dafür nicht die mindeste Schuld.

Ueber die Chausseen haben wir uns bereits in einer früheren Nummer geäußert; für diesmal können wir von denselben absehen. Dagegen möchten wir einen Blick auf die Verhältnisse des Ortes werfen, in welchem der hier in Betracht kommende Redner seine Weisheit austramte, um zu zeigen, wie leicht es ist, mit der Unbefangenheit verständnißloser Unwissenheit die unwissende Verständnißlosigkeit zu bestimmenden Kundgebungen zu veranlassen. In dem oben zitierten Sage wird behauptet, daß die Steuern des Kreises zu kostspieligen Bauten verwendet würden, welche nicht den an den äußeren Grenzen des Kreises liegenden Landwirthen zu Gute kämen.

Nun liegt Rowawes allerdings an der äußersten Kreisgrenze; aber deshalb ist es nicht im Mindesten vernachlässigbar. Die Chaussee von Rowawes nach Stolpe wurde doch ganz gewiß im Rowaweser Interesse gebaut; der Kreis leistete dafür eine Ausgabe von 14 634 Mark. Dazu kamen während der letzten sechs Jahre 5000 Mark für das Ober-Linien-Kranlehaus und 7000 Mark für die kürzlich eröffnete Weberschule. Das macht zusammen 26 634 Mark an einmaligen und außergewöhnlichen Leistungen. Regelrecht aber zahlt der Kreis für Rowawes: Amtskostenzuschuß 2400 Mark, Anstalt Bethlehem 300, Handwerker-Fortbildungsschule 300,

werde bei der alten Pastorin nachfragen, ob Herr Friedrich nicht Arbeit für Dich hat, auf der „Trene“. Sie jagten, er ist die rechte Hand beim Herrn dort. Er ist immer freundlich zu mir, und kennt Dich schon lange. Er wird's schon machen, daß sich ein Stückchen Brod für Dich findet . . .“

Gerd heulte jetzt wie ein Schloßhund, als einzige Antwort. „Und jetzt ruf mir die beiden Tütgens aus dem Garten herein, derweil ich Speck und Kästen vom Feuer hebe!“

Wirklich sprach Gretchen Tienken am andern Tage zur Feierabendzeit in Süntel bei der verwitweten Pastorin vor, um einen neuen Dienst für den Bruder auszufundschaffen. Es glückte ihr auch, insofern als sie den Sohn zufälligerweise selbst bei der Mutter anwesend traf. Auch versprach der junge Mann sein Bestes zur Unterbringung des armen, ihm wohlbekannten Burschen zu thun. Aber er lehnte es entschieden ab, ihn auf der „Trene“ selbst zu beschäftigen, zuerst weil sich ein eigentliches, seinen beeinträchtigten Körperkräften entsprechendes Arbeitsfeld nur schwer für ihn finden würde, und dann, weil er die Neckereien und Nothheiten der andern für den „Gardisten“ fürchtete. Denn der Geist, welcher auf der „Trene“ herrschte, ließ augenblicklich viel zu wünschen übrig. Es war vielfach eine schlimme Verwahrlosung der Gemüther zu erblicken, an welcher der herausfordernde Luxus der Kommerzienrätin und besonders der Leichsinn und die Sittenlosigkeit des Sohnes nicht ohne Schuld waren.

So hatte Friedrich Melzer größere Schwierigkeiten gefunden, als er, bei Uebernahme seiner Stellung erwarten konnte. Gerade das offenkundige Vertrauen, welches ihm der Chef entgegenbrachte, konnte nicht umhin, Reich und Mißgunst herauszufordern — allenthalben! Instinktiv fühlte May Ulenhagen, wie die Zuverlässigkeit und die gebiegenen Kenntnisse Friedrich Melzers ihn in Schatten stellen mußten. . . Verschiedene Male hatte er bereits im Familienkreise Andeutungen fallen lassen, welche darauf abzielten, den Prinzipal gegen den jungen Mann einzunehmen. „Siehst Du wirklich nicht, Papa, daß sich der Engländer ins Nest setzen will, als Dein Schwiegerjohn?“ fragte er. Er geht darauf aus, Trene zu umgarnen! Der Kommerzienrath hatte mit dem Kopfe geschüttelt, war aber doch nachdenklich geworden. Auch hatte die Kommerzienrätin, zu deren Lieblichen Friedrich Melzer niemals gehört hatte, es durchgesetzt, daß er nicht mehr in die Familie eingeladen ward.

Auch auf rother Erde war es endlich wirklich Frühling geworden! Die Bäche rauschten in die neuergründeten Thäler hinunter, die ersten Bienen umsummten die Blumen, und die Droffel sang ihrer Lehrmeisterin Frau Nachtigall nach!

Im Hinterzimmer des „Gnom“ saß seit einer Viertelstund Friedrich Melzer bei einem Glase Dortmunder Löwenbräu. Er sah ernster drein als gewöhnlich. Seit Wochen schon gingen allerlei Streifgerüchte auf der Trene

umher, und hatte der scharf beobachtende junge Mann die Ueberzeugung gewonnen, daß wirklich eine Arbeitseinstellung im Anzuge war. Aber er wollte Gewißheit haben, bevor er dem Kommerzienrath Mittheilung machte. Es galt Beweise in der Hand zu haben, um darauf die Gegenmaßregeln zu treffen. Darum war er, wie im Vorübergehen, in das hauptsächlich besuchte Wirthshaus eingetreten, und hatte im Hinterzimmer Platz genommen, in der Ueberzeugung, daß der heutige Sonnabend, der Löhnungstag, mit den vollen Taschen, vermuthlich die Angelegenheit klar stellen werde.

Neben dem erkalteten, in die Wand eingeschobenen Kachelofen niederhängend, überjah er die große Vorderstube vollständig. Sie war in der That bereits von harrenden Bergleuten angefüllt. Dazu strömten draußen auf dem Hofe von allen Seiten Arbeiter herzu, einzeln und in lachenden, schwazenden, johlenden Gruppen. Es waren auch Grubenarbeiter anderer, benachbarter Zechen darunter, welche Einlaß begehrten, um ihre Neugier zu befriedigen, und sich dem Streit anzuschließen, falls er Aussicht auf einen günstigen Ausgang zeige. Nach einem Gendarmen, zur Aufrechterhaltung der Ordnung, sah sich Friedrich Melzer vergeblich um, was ihm die Ueberzeugung gab, daß die Arbeiter verärrnt hatten, schuldigermaßen die Polizei von ihrer projektirten Versammlung in Kenntniß zu setzen. Die unterlassene Bürgerpflicht machte die Angelegenheit schon jetzt strafällig, und veranlaßte den jungen Mann, wachsam auf seinen Posten zu verbleiben.